

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit der monatlichen Beilage „Kinderland“

Die Gleichheit erscheint 2 mal im Monat
Preis: Vierteljährlich 6,— Mark
Inserate: Die 6 gespaltene Nonpareilzeile 10,— M.,
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin
1. Juli 1922

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 107/17
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Am Brot und Arbeitszeit

Von Clara Bohm-Schuch

Der Dollar steigt und die Mark sinkt. Dadurch bleibt Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig, denn es gibt ja für den Dollar oder für den holländischen Gulden jeden Tag ein größeres Quantum deutscher Waren in Holland, oder Amerika oder sonstwo in der Welt. Dagegen gibt es für die Mark jeden Tag weniger zu kaufen und die Preise für unsere Lebenshaltung steigen nicht nur täglich in dem Maße, als sich die Mark entwertet, sondern sie springen geradezu in die Höhe. Die Löhne dagegen haben längst in diesem Lauf den Atem verloren; sie sind soweit zurückgeblieben, daß es keinem Arbeiter, Angestellten und Unterbeamten mehr möglich ist, den notwendigsten Bedarf zu decken. Die Not steht den großen Massen des Volkes bis an den Hals und wenn es noch einige Zeit so weiter geht, schlägt sie über dem Kopf zusammen. Dann gibt es keine Rettung mehr für Deutschlands Selbstständigkeit. Weiße Kreise gibt es schon heute, die buchstäblich hungern, das sind die männlichen und weiblichen Kriegs-, Sozial- und Kleinrentner, alle, die keine Arbeit mehr leisten oder finden können. Und es sind die kinderreichen Familien, deren Not geradezu zum Himmel schreit.

Der Kern unserer ganzen Volksernährung ist das Brot. Darum muß es das Bestreben jeder Regierung sein, die Bevölkerung mit genügenden Brotmengen zu versorgen. Daß die gegenwärtige Regierung dies Bestreben hat, ist zweifellos, aber ebenso steht leider fest, daß es ihr bisher bei dem Widerstand der bürgerlichen Parteien nur in unzulänglichem Maße gelungen ist, das Ziel zu erreichen. Denn zu der genügenden Versorgung gehört eben nicht nur, daß Brot vorhanden ist, sondern daß es auch gekauft werden kann und dazu haben leider schon bei dem jetzigen Preis viele Menschen das Geld nicht.

So sind die Verhältnisse, obwohl die Landwirtschaft verpflichtet war, von der Ernte des vorigen Sommers 21½ Millionen Tonnen Brotgetreide zu einem bestimmten Preis abzuliefern, wie soll es erst werden, wenn alles Getreide im freien Handel verkauft wird! Nach dem Willen der Agrarier würde schon bei dem jetzigen Weltmarktpreis des Getreides das 4-Pfund-Brot bei ganz freier Wirtschaft 45—55 M. kosten. Was wir im freien Handel mit den Kartoffeln erlebt haben, läßt uns befürchten, daß auch diese Grenze bald überschritten würde.

Man sollte meinen, daß der Deutsche Reichstag, also die verantwortlichen Vertreter des deutschen Volkes, ganz einmütig sein müßte, wenn es gilt, höchste Not, den Hunger, von der großen Masse abzuwehren. Sie müßten mit der Regierung gehen, wenn dieselbe eine Sicherstellung des Brotes durch eine neue Umlage fordert. Der Preis würde sich auch dann schon auf mindestens 25 M. für ein Brot erhöhen. Dem ist leider nicht so! Die Vertreter der Landwirtschaft in sämtlichen bürgerlichen Parteien kennen nur die Interessen ihres Standes; das allgemeine

Volkswohl kümmert sie nicht viel. „Wir wollen keine Umlage, wir wollen frei über die Ertragnisse unseres Bodens verfügen“, schallt es in tausendfältigem Chor und es soll eigentlich heißen: Wir wollen uns keine Beschränkung im Geldnehmen auferlegen lassen. — Der Abg. Roedike von der deutschnationalen Volkspartei (streng christlich) sagte im Reichstag, wenn man auch schließlich den Landwirt zur Ablieferung zwingt, so könne man ihn nicht zum Anbau zwingen. Und Herr Oekonomierat Kaiser, leitender Mann im Reichslandbund, bemerkte vor einiger Zeit gelegentlich einer Besprechung der Ernährungslage im Berliner Rathaus: Wenn man an den Opfersinn der Landwirtschaft zweifelt, werde er hinausgehen und den Mitgliedern des Bundes raten, mit der Regierung über eine Sicherstellung der Ernährung überhaupt nicht mehr zu verhandeln.

Diese Leute glauben wirklich, die demokratische Republik in der Schlinge zu haben und nur zuziehen zu brauchen. Ob dabei einige Millionen Menschen verhungern, darauf kommt es ihnen nicht an. Im Krieg sind ja auch Millionen verdorben und gestorben, unser Volk und Vaterland ist fast zugrundegegangen und doch ist der Sturz des heutigen Staates, auch durch neuen Krieg, diesen Leuten Zweck und Ziel. Diesem Zweck dient die ganze systematische Verhöhnung republikanischer Einrichtungen und Hoheitszeichen, der ganze Klimbim der Regimentsfeiern in Bayern und anderswo und — eben auch der Hunger, die Verzweiflung des Volkes.

Die bürgerlichen Parteien, welche sich mit uns in der Regierungskoalition befinden, stellen sich natürlich so schroff und strupelos nicht ein, aber von einer neuen Getreideumlage wollen auch sie nichts wissen. Unter bestimmten Bedingungen wollen sie mit sich handeln lassen und nach den Neußerungen der einzelnen Redner sollen Steuern und Ueberstunden Handelsobjekte sein. Zentrum und Demokraten wollen auch der Landwirtschaft mindestens 75 Proz. des Weltmarktpreises garantieren und damit den Brotpreis auf 35—40 M. bringen. — Wir Sozialdemokraten sind nicht geneigt, die Brotversorgung mit den schwebenden Steuerfragen verquiden zu lassen. Ganz ausgeschlossen ist es aber, daß unter dem Druck des Hungers versucht werden darf, den achtstündigen Arbeitstag zu beseitigen. Ist es nicht unmoralisch im höchsten Grade, die Arbeiterschaft zur Aufgabe eines lange und schwer erkämpften Fortschrittes unter solchen Umständen zwingen zu wollen? Die Ernährung ist schlecht, weil der Lohn nicht ausreicht, die teuren Lebensmittel zu kaufen. Der Körper hat schon heute nicht die nötige Kräftezufuhr, die er bei angestrengter Arbeit haben müßte. Nun will man die Ernährung noch verschlechtern, indem man sie verteuert und dabei die Arbeitszeit verlängern, das darf es nicht geben. Wenigstens muß das Volk durch Neuwahlen zum Reichstag dann selber entscheiden, was es will.

In dem vorjährigen Getreideumlageverfahren waren Härten gegen den kleinen Landbesitz. Die sollen beseitigt werden. Die Regierungsvorlage will 5 Hektar von der Ablieferung frei lassen; wir wollen, daß der Kleinbesitz bis zur Größe von 10 Hektar, also 40 Morgen, nichts abzuliefern hat. Dagegen soll der Großgrundbesitz im vollen Umfange seiner Leistungsfähigkeit herangezogen werden und deshalb hat unsere Partei die Erhöhung der zu erfassenden Getreidemenge von $2\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen beantragt.

Wir stehen vor folgenschweren Entscheidungen. Kommt es zur Parlamentsauflösung, dann soll die deutsche Wählerschaft dafür sorgen, daß eine Mehrheit in den Reichstag einzieht, die mehr Verständnis für die Not des Volkes und mehr Verantwortlichkeit für sein Schicksal hat, als die gegenwärtige der bürgerlichen Parteien.

Frauen in entsprechender Zahl auf dem Parteitag vertreten sind! Bei der Delegiertenwahl zum diesjährigen Parteitag müssen daher allerorts die weiblichen Vertreter unbedingt berücksichtigt werden. Die Genossinnen müssen sich also in Kürze darüber klar werden, welche Frauen sie auf die Liste der zu entsendenden Delegierten setzen wollen. Tätige Genossinnen, die die gebührende Vertretung ihres Bezirks, sowie die Berichterstattung von den Verhandlungen übernehmen, haben wir gewiß zur Genüge.

Wohl werden manche weniger gut fundierte Bezirke durch die Entsendung der Delegationen bei den heutigen sehr hohen Reisekosten stark belastet werden und an die Einschränkung der Zahl der Delegierten denken. Auf keinen Fall dürfen aber dabei die Frauen zu kurz kommen. Genossinnen, geht sofort daran! Stellt Vertreterinnen für den diesjährigen Parteitag! Sie werden reich an Anregungen und neuen, für unsere Bewegung erprießlichen Gedanken zurückkehren!

E. Rdt.

Der Proletarier

Er schreitet zwischen goldenen Garben
Von Werten, die er rüstig schafft,
Und muß im Angesichte darben
Der vollen Speicher seiner Kraft.
Nichts nennt er aus der frohen Fülle
Des Daseins, die er stündlich weckt,
Sein eigen als die karge Hülle,
Die seiner Notdurft Blöße deckt.

Wohl ringt auch er nach hohen Zielen
Und streckt die Hand nach einem Glück;
Doch nur mit Schründen und mit Schwielen
Gefüllt, holt er sie stets zurück.
Des Lebens ungemess'ne Spenden
Sind ihm wie Wasser fortgerollt
Und haften blieb an seinen Händen
Kein andres als der Sonne Gold.

So steht er abseits den Gelagen
Des Lebens als vergess'ner Gast
Und nur im Kreise seiner Plagen
Wird ihm die heißerlehnte Rast.
Am Ende geht er aus den Schranken
An nichts als nur an Hoffnung satt,
Und weiß, wie wenig er zu danken,
Und wieviel er zu fordern hat,

Karl Bröger.

Delegiert Frauen zum Parteitag!

Der diesjährige Parteitag wird am Sonntag, den 17. September, abends 6 Uhr, in der großen Musikhalle in Augsburg mit einer Begrüßungsfeier eröffnet werden. Die genaue Tagesordnung wird den Genossinnen in der „Gleichheit“ noch bekanntgegeben werden. Von größter Wichtigkeit für uns Frauen ist die Nachricht, daß diesmal die besondere Frauentagung, die in den letzten Jahren dem alljährlichen Parteitag voranging, fortfällt. Dafür ist als besonderer Punkt der Tagesordnung in Augsburg ein Referat der Genossin Johanna Reiche vorgelesen über das Thema „Die Sozialdemokratie im Kampfe um die soziale und wirtschaftliche Stellung der Frau“. Es soll darin zum Ausdruck gebracht werden, was im Reich und in den Ländern zur Festigung der Stellung der Frau bisher geschehen ist.

Die Aufhebung der gesonderten Frauentagung vor dem Parteitag steht im Zusammenhang mit dem, was anläßlich des vorigen Parteitages und der Frauentagung in Görlich in der „Gleichheit“ ausgesprochen worden ist. Wir Frauen fühlen uns unserer Parteiorganisation als Gesamtheit ebenso eng verbunden wie die männlichen Genossen, und unsere Interessen sind sowohl in der inneren Organisation der Partei wie in der allgemeinen Politik und in der Gesetzgebung die gleichen. Es ist nur nötig, daß auch wirklich

Die Gleichstellung der Geschlechter im deutschen Eherecht

Von Ella Bormann

(Schl.)

3. Auch im Verhältnis zu den Kindern kennt das geltende Recht eine Gleichstellung von Vater und Mutter noch nicht. Das Sorgerecht der Mutter ist bedeutungslos, da bei jeder Meinungsverschiedenheit der Wille des Vaters vorgeht. Ein Vertretungsrecht steht der Mutter nur zu, wenn die „elterliche“ Gewalt des Vaters ruht. In diese Lebensverhältnisse rechtlich regelnd einzugreifen, erscheint zwecklos, da die Persönlichkeit der Eltern eine natürliche Regelung bewirkt. Immerhin erfordert der Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau auch hier die Aenderung, daß Vater und Mutter sowohl bei der persönlichen Fürsorge als auch bei der Vertretung der Kinder gleiche Rechte erhalten. Da nach der neuen Reichsverfassung das Aufsichtsrecht der staatlichen Gemeinschaft über die Tätigkeit der Eltern bei der Sorge für die Kinder besonders betont wird, sollten grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten im Interesse der Kinder vom Vormundschaftsgericht entschieden werden, falls die Eltern sich durchaus nicht einigen können.

Bei der Reform des deutschen Eherechts kann man das Ehescheidungsrecht nicht übergehen. Hier ist ein Gebiet des Eherechts, auf dem beide Geschlechter jetzt schon gleichberechtigt sind; aber es ist für Mann wie Frau gleich schlecht. Durch die jetzt wirksamen gesetzlichen Scheidungsgründe bleibt der Charakter der Ehe als Zwangsinstitution ganz deutlich erkennbar. Der Grundsatz der Reichsverfassung, daß die „Reinhaltung, Befundung und soziale Förderung der Familie . . . Aufgabe des Staats und der Gemeinden“ ist, verträgt sich zweifellos nicht mit einem Eherecht, das zwangsweise Ehen aufrechterhält, die ihren sittlichen Wert verloren haben. Die Ehescheidung müßte wie die Eheschließung grundsätzlich vom freien Willen der Ehegatten abhängen. Neben die Scheidungsmöglichkeit durch Gerichtsurteil für die Fälle, in denen ein schweres Verschulden einer Seite die Ehe innerlich zerstört hat, müßte es möglich sein, eine Ehe zu scheiden, wenn beide Gatten die einfache Erklärung abgeben, daß sie ernstlich die Auflösung der Ehe wollen. Für die Abgabe einer solchen Erklärung würde am besten der Standesbeamte zuständig sein; sie müßte unter denselben Formlichkeiten erfolgen wie die Eheschließung. Um Unüberlegtheit und Willkür auszuschließen, könnte gefordert werden, daß die Erklärung nach bestimmter Frist wiederholt und eine Wiederverheiratung erst nach Ablauf einer weiteren Frist möglich wird. Dann muß noch ein Schritt weiter gegangen werden. Aus der sittlichen Forderung heraus, daß eine Einrichtung wie die Ehe nur auf Selbstbestimmung und nicht auf Zwang beruhen soll, muß die Scheidung der Ehe auch dann ermöglicht werden, wenn nur einer der Ehegatten



diesen Antrag stellt. Es sollte keinem Menschen zugemutet werden, in einem Verhältnis von der Art der Ehe zu leben, wenn dessen Aufrechterhaltung von dem andern erzwungen wird. Man könnte die Geltendmachung eines solchen Entschlusses vielleicht mit besonderen Vorsichtsmaßregeln umgeben, um seine Ernsthaftigkeit und Unumgänglichkeit zu erproben; nur müßte sie im Prinzip möglich gemacht werden.

Notwendig ist aber auch vor allem eine größere wirtschaftliche Selbständigkeit der Frau. Denn von einer Gleichberechtigung innerhalb der Ehe kann nicht gesprochen werden, solange die Ehefrau noch mehr oder minder wirtschaftlich abhängig ist. So wird diese auch durch eine Scheidung der Ehe in ihrer Existenz viel einschneidender getroffen als der Mann. Vielfach steht sie dann im Erwerbsleben ganz unsicher da. So kommt es auch, daß viele Ehen wegen der wirtschaftlichen Unfreiheit der Frau bestehen bleiben, die keine guten Ehen mehr sind. Es muß deshalb auch der Frau völlig freie Berufswahl zugewilligt werden; sie muß, falls sie sich als tüchtig erweist, ebenso wie der Mann in höhere Posten aufrücken können. Außer den sozialpolitischen Einrichtungen zum Schutz ihrer Arbeitskraft dürfen ihrer Schaffensfreude keine künstlichen Schranken gesetzt werden; ihr freier Wille soll bestimmen, was sie sich selbst zu leisten zutraut und welchen Anteil sie an der Gesamtproduktion ihres Landes nehmen will.

Die volle, restlose wirtschaftliche und soziale Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Frau kann jedoch nur dadurch errungen werden, daß die Mutterschaftsleistung als die unersehbare Sonderleistung der Frau für die Gesellschaft gewertet wird und ausreichende materielle Entschädigung findet. Bisher wurde diese Leistung seitens der Gesellschaft überhaupt nicht entschädigt; sie wurde unentgeltlich nicht nur vollbracht, sondern auch gefordert. Diese Leistung, die doch für die Gesellschaft schlechthin unentbehrlich ist, machte es sogar möglich, daß die Frau in Unterordnung und Abhängigkeit, in Not und Verzweiflung getrieben wurde. Denn in der heutigen Gesellschaft mit ihrer im Prinzip noch rein familienhaften Ordnung ist die Frau in den Zeiten ihrer Mutterschaftsleistung im großen und ganzen auf die Versorgung durch den einzelnen Mann angewiesen, soweit es

ihr gelingt, ihn dafür heranzuziehen und festzuhalten. Vermag sie das nicht, so erleidet sie immer noch in gewissem Sinne das uralte Schicksal der biblischen Hagar, als sie aus der schützenden Hausgemeinschaft des Patriarchen in die Wüste hinausgestoßen wurde.

So wird erst mit der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Frau im Berufsleben, in dem die Frau als Mensch in Gemeinschaft mit dem Mann am produktiven Schaffen ihres Volkes teilnimmt, zugleich mit ihrer vollen wirtschaftlichen und sozialen Sicherstellung in den Zeiten, in denen für einen Teil der Frauen diese Arbeit gegenüber ihrer Sonderleistung als Mutter der kommenden Generation zurücktreten muß, und ferner mit der Durchführung der Gemeinschaftserziehung der Kinder die volle Menschenwürde der Frau ausgerichtet werden. Dann werden die Grundlagen und der Aufbau der Gesellschaft genügend gesichert sein, um eine Lebensgemeinschaft von Mann und Frau zu ermöglichen, die nicht auf Zwang und auf dem Druck äußerer Verhältnisse, sondern rein auf Liebe und freier Willensbestimmung begründet ist, und die dadurch zu ihrem Teil zu der Aufgabe beiträgt, die sittlichen Ideale, die in der Menschheit leben, der Verwirklichung näherzubringen.

Die rettende Arbeit

Die „Lebendarbeiterzeitung“ vom 26. Mai d. J. schreibt in der Frage des bedrohten Achtstundentages sehr richtig:

In Anbetracht Deutschlands wirtschaftlicher Not hört man immer wieder den Ausspruch: Nur die Arbeit kann uns daraus erretten. Auch auf der kürzlich stattgefundenen Tagung der Eisen- und Stahlindustrie fielen diese Worte aus dem Munde des Vorsitzenden, Justizrats Dr. Meyer, der ausführte, Verständigung, nicht Kampf müsse die Parole zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sein. „An Lohnabbau“, sagte er, „denken wir nicht, solange die Teuerung in Deutschland nicht weicht; aber wir können und müssen wieder mehr Arbeit leisten, damit der Lohnanteil an unseren Erzeugnissen verringert wird. Das Festhalten am schematischen Achtstundentag paßt schlecht für ein unterlegenes Volk in Zeiten bitterster Not. Nur aus uns selbst kann Heilung kommen, nur in der Arbeit liegt unsere Rettung.“

So Herr Justizrat Dr. Meyer vor den Eisen- und Stahl-

Aber sie war gerade darum so schön und wie das Lied, das dem Frühling den Abschied gibt und jetzt jungsommerlich die Heiligkeit neu kündet.

Tiefinnerst, dort wo man sagt, es sei das Herz, glühte sie schon voller. Dicker floß ihr Blut. Und bald, bald wird auch ganz des keuschblafroten Kelches Schale brennen und sie wird dann sein, wie der feurige Mohn ist: Flammen.

Und die Frauen und Mütter, die noch die große Sehnsucht tragen und vieles andere noch . . . werden hingehen, um sie als ihre Blume zu küssen, bei ihr stehen bleiben und so sich von tiefstlagenden Flammen, von Reife und Herbheit, vom hohen Sommer und vom Helbentum des Weibes erzählen lassen . . .

Mir aber brach sie die Traurigkeit und den Schmerz der langen Woche, und die Stunde war so schön und ich ging durch diesen Tag wie ein lachend Kind.

Ich ging wie ein Kind, als ich die erste Rose sah, die aber nicht gebrochen durch das blanke Glas der Scheiben mich traurig anschaute, sondern still weghin stand und kraftvoll und schön und frei verbunden ward mit jener Treue, der gleich sie wir anverbunden sind . . .

Der Tod

Von Wilh. Lennemann

Sei! stammt die Sommer Sonne über die Felder. Ein jedes Hälmlein ist in eine schimmernde Lichthülle getaucht. Ueber den gelben Roggenäckern zittert die Luft in heißen Wellen. Die Erde brennt, die Himmel glühen. In ehernem, leuchtendem Glanze strahlen die blauen Himmel.

Müde und still liegen die Felder; kein Gräslein mag sich rühren; schlaff und matt liegen sie auf der ausgedörrten

* Feuilleton *

Frieden

Ich möchte still durch einen Tannenwald
Mit dir im roten Abendfrieden schreiten,
Wenn ganz von fern das Aveläuten hallt
Und lichtgefättigt sich die Zweige breiten.

Dann legtest du die Hand auf meine Brust
Und fühltest, wie die heißen roten Wellen
Beruhigt gleiten und in sanfter Luft
Nur unterm Drucke deiner Finger schwellen.

Klara Müller-Jabnke.

Die erste Rose

Von Walther G. Dschilewski

Süßigst sah ich die erste Rose in diesem Jahr. Ich sah sie aber nicht durch die blanken Scheibert des Blumengeschäftes, gebrochen, in prunkenen Schalen und bunten Vasen stehen, nicht gerissen aus der mütterlichen Erde, in deren Treue sie wuchs und stolz ward morgens und abends; nein, ich sah sie frei und jung und schön an der stillen Hecke stehen, wo vor kurzen Tagen sich noch der süßliche Flieder entblühte und wo am Abend und wenn es zur Nacht ging, die jungen Mädchen träumten und ihre Hände wie Bitten in das Blütenweh streckten.

Noch nicht ließ sie ihren Kelch flammend sein wie das heiße lachende Blut im wilblodernden Sommer; noch war sie blafrot, so wie die erste Scham . . . oder wie die junge Frische der blaffen Stubenmüden, welche über sie kommt, wenn sie am frühen Morgen zwischen den Bäumen, zwischen den Wiesen und unter den Bäumen gehen . . .

industriellen. Wenn die Arbeit das Fundament der Wirtschaft ist, und sie ist es in der Tat, dann sollte man sie in jeder Hinsicht als wertvollstes Wirtschaftsgut achten und zu erhalten bestrebt sein. Ein Arbeitsvolk, körperlich durch den Krieg heruntergebracht, durch den fluchwürdigsten aller Kriege in seiner Kraft geschwächt, darf nicht einem Raubbau seiner Leistungsfähigkeit ausgesetzt werden, wenn die Volkswirtschaft dadurch nicht zu Schaden kommen soll.

Als den Gegnern des Achtfundentages ist es mit dessen Bekämpfung nicht um die Volkswirtschaft, sondern um den Profit zu tun, und die Aussperrung der Metallarbeiter in Süd- und Südwestdeutschland liefert ja eine treffliche Illustration dazu, wie die Industriellen es mit ihren Besorgnissen um das allgemeine wirtschaftliche Wohl halten. Zehntausende von Arbeitern werden monatelang ausgesperrt, wertvolle Arbeitskraft geht in solchem Umfang verloren, daß selbst durch eine wesentlich verlängerte Arbeitszeit der unserer Volkswirtschaft zugefügte Nachteil nicht wieder ausgeglichen werden kann.

Aus dem kapitalistischen Sprachgebrauch ins Volkswirtschaftliche übertragen heißt: „Nur die Arbeit kann uns retten, wir wollen lange und billig schaffende Arbeiter, um mit noch größerem Profit Geschäfte machen zu können.“

Seid einig!

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt; und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorret und stirbt, denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne. Wenn ein Mensch allein steht, beugt ihn des Windes Macht zur Erde nieder, und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehret den Saft, der ihn ernährt. Seid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen, sondern vereinigt euch, unterstützt euch und schützt euch wechselseitig. Solange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts wie Leiden, Jammer und Unterdrückung zu hoffen. Was ist schwächer als ein Sperling und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn ein Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und Schwalben stark genug, ihn zu verjagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zugleich verfolgen. Nehmt ein Beispiel am Sperling und an der Schwalbe.

Erde; nur der rote Mohn und der stolze Rittersporn schauen unbeirrt in die helle, heiße Lohe.

Ueber den schmalen Alerrain schreiet lässig ein Wanderer. Hohl scheint sein Auge aus dem knochigen Gesicht. Tief in die Stirn hinein hat er den Schlapphut gezogen. Schlaf und kaltig hängt der Mantel um den dürren Körper, die dürre Gestalt.

Wo er schreiet, verdorren Gras und Blumen, wo seine harte Hand die Halme streift, sinken sie sterbensmatt zu Boden. Nun bleibt der Fremde stehen. Sein dunkles Auge sieht über die Acker und Felder hinweg zu den nicht gar fernen Sandkühlen. Dahin lenkt er seine Schritte, langsam und geruhig; er hat Zeit und kommt immer noch zu früh.

Am Rand der Gruben wirft er sich in die glühende Sonne zu Boden. Hoch und weit schaut er in die blauen Feuer des Himmels. Ueber ihn hin weht der heiße Mittag. Lodernd umbrandet ihn die flammende Helle.

Nißmutig wirft er sich auf die Seite und blinzelt mit halbgeschlossenen Augen auf den schmalen Sandweg, der zur Grube führt. Schläfrig liegt er, träumend und wartend.

Da springt der Schläfer auf. — Ein alter Mann humpelt langsam der Sandgrube zu. An jeder Hand hängt ihm ein Henkelkorb. Nur schwer kommt er in dem Sand und in der drückenden Schwüle voran.

Da schlägt es vom Kirchturm jenseits der Felder Mittag. Silbernen fallen zwölf Tropfen in die tiefe Stille. . . .

Der Alte schrickt auf; eilender wird sein Schritt. Müde und matt kommt er in der Sandkühle an.

Der Knöchelne oben legt sich auf den Bauch. Weit streckt er den Kopf über den Rand und sieht in die Sandkühle.

Frauen und Kommunalpolitik

Der nachfolgende, an Genossin Marie Juchacz gerichtete Brief wird uns von dieser mit der Bitte um Veröffentlichung in der „Gleichheit“ übermittelt. Wir kommen dieser Aufforderung um so lieber nach, als der Vorschlag der Schreiberin, Gen. Alma Röhlé, gewiß zu begrüßen ist. Es wäre wirklich sehr angebracht, wenn sich einige in der Materie erfahrene Genossinnen dazu äußern wollten. Wir lassen nunmehr den Brief im Wortlaut folgen:

„Verte Genossin Juchacz!

Ich möchte einmal in der Gleichheit den Genossinnen eine Anregung geben. Wie wäre es, wenn Genossinnen, die geeignet als Gemeindevertreterin erscheinen, zu den Funktionärsitzungen oder Besprechungen der sozialdemokratischen Stadtverordneten zugezogen würden? Die Frauen sollen dadurch an der Arbeit interessiert und vorgebildet werden. Ich glaube auch, daß damit die Scheu der Frau vor allem Neuen erfolgreich zu bekämpfen wäre. — Praktisch erprobt haben wir es in Plauen. Da wurden bei wichtigen Fragen die nächsten Stellvertreter hinzugezogen, um bei eventuellem Nachrücken im Bilde zu sein. Wenn die Anregung neu und zu verwerten ist, soll es mich freuen.

Vielleicht äußert sich die eine oder andere Genossin einmal kurz in der „Gleichheit“ dazu. Ich halte das Gebiet der Kommunalpolitik für die Frauen für so wichtig, und die Frauen selbst dafür sehr geeignet. Deshalb möchte ich jedes Mittel anwenden, das die Frauen da hineinführt. Alma Röhlé, Frankfurt a. M.

Konsumgenossenschaftliche Rundschau

Die warmen, sonnigen Tage erwecken in den großstädtischen Proletariern mehr als je den Wunsch, den grauen Steinmauern auf einige Wochen entfliehen zu dürfen. Wohl haben sie jetzt meist das Recht auf Urlaub erworben, aber der Aufenthalt selbst in den bescheidensten Sommerfrüchen ist mit so hohen Kosten verknüpft, daß wohl nur wenige ihn ermöglichen können. Deshalb sind die Bestrebungen des Konsumvereins Westerland auf der schönen Nordseeinsel Sylt aufs wärmste zu begrüßen, die dahin gehen, auch weniger Bemittelten einen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Dem Verein sind eine Anzahl von Besitzern kleiner Villen und Pensionate angeschlossen, welche Wohnung und Verpflegung je nach Wunsch bei billigster Berechnung bieten. — Der Konsumverein hat dortselbst auch ein eigenes Restaurant und ein

Der Alte hat seinen Korb hingestellt. Vier Arbeiter, hemdärmelig und braungebrannt treten zu ihm. Sie nehmen ihren Ektopf aus dem Korb und hocken sich an die senkrechte, sandige Wand, die ihnen einen schmalen, dürftigen Schatten gewährt.

Schweigend essen sie, bedächtlich und genügsam. Hungrig sind sie, und die Kehle ist ausgedörret; da schwache, wer mag. Der Alte steht einige Schritte vor ihnen und schaut auf sie. Er ist nicht hungrig; nur müde und lebensatt. Er hat genug der Sommer und Winter gesehen. Die Welt und er haben sich nichts mehr zu sagen. Nun wartet er.

Die Arbeiter haben ihren Hunger gestillt.

„Heiß ist es zum Ersticken!“ murrte der eine.

„Ohe,“ meint der andere, „besser als kalt; und sterben, ersticken mag ich noch lange nicht!“ Er schüttelt seinen blonden Kopf.

„Sterben!“ lacht der dritte und steht auf und reckt seine starken nervigen Arme, „ich sterbe in hundert Jahren noch nicht!“

Ueber ihm lacht es leise und höhnisch, und zwei kalte Augen schauen spöttisch herab. Aber die Vier sehen und hören den da droben nicht.

„Hundert Jahre,“ nimmt der Vierte das Gespräch wieder auf, „das ist man viel.“ Er zündet sich eine Pfeife an und bläst nachdenklich eine dicke Rauchwolke vor sich her. . . .

„Und's Tagwerk ist auch noch nicht geschafft, heut nicht und für mein Leben noch nicht; da ist noch viel Arbeit, die auf mich wartet!“ schließt er seine Gedankenreihe, die er während des Rauchens stumm aufgestellt.

„Ja, und ich wollt auch mein' Kathrin erst frein!“ wünscht

Kasé errichtet, welche durch die eigene Bäckerei, Schlächtereier, Fischräucherei und Landwirtschaft beliefert werden können. — Das Kontor des Konsumvereins Westerland (Sylt) übernimmt die Vermittlung von Wohnung mit und ohne Pension und gibt jede gewünschte Auskunft.

Es ist also möglich, auf genossenschaftlichem Wege uns nicht nur mit den notwendigsten Bedarfsgütern zu versehen, wir haben Beispiele, daß Genossenschaften eifrig bestrebt sind, auch die kulturellen Errungenschaften ihren Mitgliedern dienstbar zu machen, wie z. B. später von den russischen Genossenschaften berichtet werden wird. — Die Möglichkeiten der genossenschaftlichen Betätigung sind unbegrenzt, wenn nur die Menschen selbst das Verständnis und den Willen dazu haben. — Die Erfahrungen des Krieges haben das Verständnis für die Genossenschaftsbewegung sehr gefördert. Die Erhöhung der Geschäftsanteile, die jetzt überall vorgenommen werden mußte, erfolgte selbst bei beträchtlicher Steigerung ohne Schwierigkeiten, die Umsätze stiegen nicht nur zahlenmäßig sondern auch prozentual gewaltig. So erreichte z. B. die „Produktion“ in Hamburg im Geschäftsjahr 1921 die Summe von 396 394 905,58 Mk. Auch außerhalb der Mitgliederkreise steigt das Interesse an der Genossenschaftsbewegung. In den meisten Hochschulen werden genossenschaftliche Vorlesungen gehalten. Das Reichliche Wirtschaftsamt in Gera veranlaßte eine Anzahl von Staatsbeamten, die genossenschaftlichen Großbetriebe Deutschlands zu besichtigen. Die kommunalen Körperschaften der Städte Opladen, Ohligs und Solingen zeigten genossenschaftliches Verständnis, indem sie die Konsumvereine als gemeinnützige Anstalten von der Gewerbesteuer freisprachen.

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten zeigen die Konsumgenossenschaften und ihre Großeinkaufsgesellschaften das Bestreben, die eigenen Betriebe zu vergrößern und zu vermehren und so in stiller und stetiger Arbeit, ohne großes Aufsehen, aber desto sicherer dem Kapitalismus ein Terrain nach dem anderen zu verringern und schließlich ganz zu nehmen.

Ueber diese stille aber erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Genossenschaften erzählt der Führer der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Professor Warbasse, in der amerikanischen Genossenschaftspresse. Er sammelte seine Eindrücke auf einer Studienreise, die ihn in die bedeutendsten deutschen Genossenschaftsbetriebe führte. Warbasse ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Deutschland in der Lage sei, auf genossenschaftlichem Wege führend zu werden, weil das deutsche Volk eine besondere Eignung für genossen-

schaftliche Betätigung habe und weil man in den Genossenschaften verstanden habe, alle Vorteile der Technik und Organisation für die eigenen Betriebe zu verwenden. — In Amerika selbst faßt die Konsumgenossenschaft nur schwer Fuß, dagegen besitzen die Farmer sehr gut entwickelte genossenschaftliche Einrichtungen, die es z. B. ermöglichen, daß das Getreide vom Halm bis zum Verbraucher auf genossenschaftlichem Wege gelangt, ohne jeden Zwischenhandel, Kommissionär und Spekulanten; kondensierte Milch konnte ebenfalls auf diese Weise von den Genossenschaften bezogen werden.

Auch Japan besitzt eine ziemlich umfangreiche Genossenschaftsbewegung, doch überwogen bis jetzt an Zahl die Kreditgenossenschaften, welche von den Bauern und Handwerkern errichtet wurden. Die Konsumgenossenschaften entwickelten sich aber seit der wachsenden Industrialisierung Japans äußerst schnell und werden von der Regierung insoweit gefördert, als sie die Konsumgenossenschaften zur Lieferung für das Heer und die öffentlichen Anstalten heranzieht und ihnen dafür Steuerfreiheit und Kredite gewährt.

Rußland kehrt jetzt nach der Reorganisation auch in genossenschaftlichen Dingen wieder zu den alten Prinzipien zurück. Da ist es interessant zu wissen, daß Rußland bis zum Jahre 1919 einen genossenschaftlich organisierten Volksunterricht besaß, welcher außer der genossenschaftlichen Theorie und Praxis auch Kenntnisse in den Elementarfächern vermittelte. In Verbindung damit standen genossenschaftliche Volkshäuser mit Versammlungsraum, Bibliothek und Teeräumen. Sieben genossenschaftliche Verlagsbuchhandlungen sorgten für die Verbreitung belehrender Schriften auf allen Gebieten. Für Rußland, das in diesen Dingen noch sehr unentwickelt und schwierig zu bearbeiten ist, ist das eine sehr beachtenswerte Leistung der russischen Konsumgenossenschaften.

Eine eigenartige Neugründung nahmen die Wiener Genossenschaftler mit der Holz- und Kohlen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. vor, an welcher die Oesterreichische Großeinkaufsgesellschaft und die Stadtgemeinde Wien beteiligt sind.

In England wird die bisherige Generalsekretärin der Frauengilde Miss Davies auf dem nächsten genossenschaftlichen Kongress den Vorsitz führen und damit die höchste Ehrung erfahren, die einem englischen Genossenschaftler erwiesen werden kann.

Elisa Rupprecht.

In der Politik lernt man wie im Leben nie durch Argumente, sondern nur durch Fehler.

der Blonde, „und . . .“ Er stockt und schweigt mit der Pfeife und lächelt halb wissend.

„Und, na ja . . . auch noch ein paar kräftige Jungens haben! Das ist nicht zu viel!“

„Ich wüßte mir was Besseres, als Ewig-Leben, Heiraten und Schufsten tagaus, tagein!“ sagt der erste nachdenklich, wie in sich hinein.

„Da bin ich neugierig!“ ermuntert's ihn.

„Ich möchte wohl mal einen ganzen Sommer durch die Welt reisen, durch all ihre Pracht und Helle, ihre Wunder und Heimlichkeiten. Ganz sorglos Himmel und Erde mit all ihren Güten und Schönheiten genießen. Wer das könnt', ich glaub', der müßte gut werden!“

„Nicht übel!“ antwortete ihm einer, „Faulenzen tät ich auch schon!“

„'s wär kein Faulenzen!“

„Laßt's gut sein,“ entscheidet der ältere mit der Pfeife, „jeder richt' sich sein Leben nach seinem Gusto ein,“ und er wendet sich dann dem Alten zu, der da abseits und schweigend vor ihnen steht:

„Und wie ist's denn mit dir, Krisschan, magst auch nicht sterben?“

„Lieber heut denn morgen!“ antwortet es ehrlich und sehnsüchtig.

„Komm her, setz Dich ein wenig zu uns!“

Langsam tritt der Alte einen Schritt vor . . .

Aber damit ist der Knöcherne nicht einverstanden. Mit einem Ruck richtet er sich auf, stemmt beide Hände mit hartem Druck gegen die sandige, trockene Wand, drückt und schiebt . . .

Ein feiner Sand rinnt und rieselt auf die vier. Aber ehe sie noch verwundert und erschreckt aufschauen und auffpringen können, fällt mit hartem dumpfen Schlage die Wand über sie, wirft sie schwer und hart hin und legt sich breit, hoch und massig auf sie, auf all ihr wildes Begehren, ihr sonniges, glückhaftes Träumen und ihre lebendige Kraft. Auch der Alte steht bis an den Knien im Sande. Kaum mag er seine alten Füße lösen. Traurig sieht er auf das Grab, über das hoch und schwer der Sand sich wölbt.

Berschont und wieder dem Tode entgangen!

Seine müden alten Beine! Warum hatten sie ihn nicht schneller die paar Schritte vorangetragen! Da ruhte er nun aus von seiner Last! Langsam wendet er sich und trägt die Trauerkunde ins Dorf.

Hoch oben aber steht der Knöcherne und schaut auf den Totenhügel mit kaltem, hartem, hartem Auge, das keine Lust und keine Not kennt, dessen Herz unberührt bleibt von aller menschlichen Sehnsucht und allem heiligen Wollen.

Er geht den Weg zurück, den er gekommen, zwischen Mohr und Roggenäcker hindurch. Leise rauschen die Halme ein uralt Lied von Not und Brot, von Saat und Ernte, von einem Leben, das auf alle Grabeshügel seine wehenden Banner gepflanzt, das unsterblich ist, das aus allen Ackerfurchen und allen Gräbern aufersteht, daß es das ganze Weltall fülle . . .

Das Lied hört der Einsame und muß ihm lauschen. Zögernd und schwer wird sein Gang; sein Blick geht am Boden.

Um ihn und Grab und Roggenfeld schlägt der Sommer tag seinen blauen Mantel.

Soziale Rundschau

Das Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen ist am 1. Februar 1922 in Kraft getreten. Dieses Gesetz bringt eine einheitliche Regelung des gesamten Behördenaufbaues und des Verfahrens in Versorgungssachen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Bisher waren die maßgebenden Vorschriften infolge der schrittweise erfolgten Umgestaltung der Behörden und des Verfahrens in zahlreichen Gesetzen, Verordnungen usw. verstreut. Diese Unübersichtlichkeit machte nicht nur den Behörden außerordentliche Schwierigkeiten, sondern machte es den versorgungsberechtigten Personen beinahe unmöglich, sich einen Ueberblick über das Verfahrensrecht zu verschaffen. In verschiedenen Punkten bringt das neue Gesetz eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen.

Die Versorgungsbehörden zerfallen, wie bisher, in die Verwaltungsbehörden (Versorgungsämter und Hauptversorgungsämter) und in die Spruchbehörden (Versorgungsgerichte und Reichsversorgungsgericht). Im Verwaltungsverfahren entscheidet das Versorgungsamt, nur einige Sonderfälle sind dem Hauptversorgungsamt vorbehalten. Gegen die Entscheidung des Versorgungsamtes ist sofort die Berufung an das Versorgungsgericht gegeben, falls es sich nicht um Leistungen handelt, deren Gewährung nach dem Gesetz in das pflichtgemäße Ermessen der Verwaltungsbehörde gestellt ist („Kannbezüge“). Das Spruchverfahren ist wesentlich vereinfacht. Die Entscheidungen ergehen in der Regel auf Grund mündlicher und öffentlicher Verhandlung. In allen Fällen ist aber Zurückweisung unbegründeter Rechtsmittel durch eine mit Gründen versehene Verfügung des Vorsitzenden möglich, gegen die die Entscheidung des Gerichts angerufen werden kann. Die Zulässigkeit des Rekurses in minder wichtigen Fällen ist gegen früher eingeschränkt, um Raum für die wichtigeren Sachen zu gewinnen. In Bayern entscheidet bis auf weiteres an Stelle des Reichsversorgungsgerichts das bayerische Landesversorgungsgericht.

Der Erlaß von Ausführungsbestimmungen ist dem Reichsarbeitsminister und für einzelne Angelegenheiten der obersten Landesverwaltungsbehörde, der die Versorgungsgerichte durch ihre Angliederung an die Obergerichtsämter unterstehen, vorbehalten. Man hofft, mit Hilfe der neuen Vorschriften das Verfahren zu beschleunigen und eine Aufarbeitung der Rückstände zu ermöglichen.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

England. Große, gegen den Krieg gerichtete Kundgebungen sind hier für den 29. Juli d. Js. in Aussicht genommen, für deren Vorbereitung die Frauenorganisationen neben der Kirche, den ehemaligen Kriegsteilnehmern, den Arbeiterparteien und literarischen Kreisen lebhaftes Interesse bekunden.

Mrs. Snowden, ein Mitglied der Labour Party, hat vor einiger Zeit eine Informationsreise durch Deutschland gemacht. Bei ihrer Anwesenheit in Berlin fand eine Zusammenkunft mit einer Anzahl deutscher führender Frauen statt, von denen die meisten Parteigenossinnen waren. Die englische Genossin machte bei dieser Gelegenheit interessante Ausführungen über ihre Beobachtungen in Deutschland, über politische Strömungen in England, vor allem aber auch über die Wirkung der Arbeitslosigkeit in der englischen Arbeiterschaft.

★

Weibliche Richter in Holland. Die Zweite Kammer der Generalstaaten hat eine Gesetzesvorlage, nach welcher die Frauen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zum Richteramt zugelassen werden, mit 41 gegen 36 Stimmen angenommen.

Aus unserer Bewegung

Mannheim. Der Vorstand hat im Berichtsjahre nach jeder Richtung hin besondere Veranstaltungen arrangiert, welche die Frauenorganisation fördern sollten. Es wurden acht Mitgliederversammlungen, sechs öffentliche Versammlungen und eine Frauenkonferenz abgehalten. Als Referenten waren tätig die Genossinnen Keßl, Heiser, Blase und Weidenbach, sowie die Genossen Krämer, Strobel, Rißert, Dr. Friedmann, Brödel, Spieß und Schmitz. Leider ließ der Versammlungsbefuch manchmal zu wünschen übrig.

Auch der Versuch, Genossinnen als Rednerinnen auszubilden, wurde im Berichtsjahre gemacht. An vier Abenden referierten die Genossen Krämer und Strobel, sowie die Genossinnen Heiser und Blase. Die Fortführung dieser Bestrebung werden wir besonders in den Wintermonaten pflegen.

Neben den Frauenveranstaltungen hatten wir in hohem Maße Gelegenheit, an belehrenden Zusammenkünften der Gesamtpartei teilzunehmen. Die Steuerfrage, Reichspolitik, Eisenbahnerstreik, Ernährungsschwierigkeiten, Pressefragen, Kulturbestrebungen, sowie die Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, waren alles wichtige Probleme, die von sachverständigen Referenten behandelt wurden. Im Monat März beteiligten sich mehrere Genossinnen an einem Lehrkursus über: „Das neue Parteiprogramm“. Referent war der Genosse Dr. Adolf Braun.

Auch dem unterhaltenden Teil wurde Rechnung getragen. Es gab z. B. Lichtbildervorträge für Erwachsene und Kinder von dem Genossen Laube-Weipzig, Vortragsabende, ausgeführt von Mitgliedern der Nationaltheaters. Wir hatten auch schöne Revolutions- und Weihnachtsfeiern.

Trotz all dieser Bemühungen haben wir im Berichtsjahre leider einen kleinen Rückgang zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl ist von 1175 auf 1089 zurückgegangen. Diese Zahl kann uns in der großen Industriestadt Mannheim natürlich nicht befriedigen. Eine intensive Werbetätigkeit ist in Zukunft erforderlich.

Am Schlusse des Berichtsjahres wollen wir uns auch der zehn Genossinnen erinnern, die uns durch den Tod entzogen wurden. Sie waren fast alle sehr tüchtige Mitarbeiterinnen und fleißige Versammlungsbefucherinnen. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Neuwahl des Vorstandes fand auf der Generalversammlung statt. Unterzeichnete besorgte die Geschäfte ununterbrochen 13 Jahre, infolge Arbeitsüberhäufung trat sie als Vorsitzende zurück. Aus der Neuwahl gingen hervor: Genossin Heiser: 1. Vorsitzende, Genossin Martini: 2. Vorsitzende, Genossin Kolb: 1. Schriftführerin, Genossin Kolb: 2. Schriftführerin.

Möge es dem neuen Vorstand gelingen, recht ersprießliche Arbeit zu leisten. Wir gehen ernsten Zeiten entgegen. Zusammenschluß auf allen Gebieten ist unbedingt nötig. Theresie Blase.

Wohlfahrtspflege

Aufbau des Jugendamtes

Die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hatte am 12. und 13. Juni eine Konferenz in Berlin veranstaltet, deren Verhandlungen das obige Thema zugrunde lag. Ueber die Verfassung und die Zusammenfassung der örtlichen Jugendämter sowohl auf dem Lande, wie in den Großstädten und den Mittel- und Kleinstädten, wurde gesprochen, die Landesjugendämter wurden vom preussischen wie vom süddeutschen Standpunkt aus in ihrer bestehenden Form, aber auch in ihrer wünschenswerten Entwicklung dargestellt. Ausführlich wurde sowohl in den Referaten wie in der Aussprache das Verhältnis zwischen Jugendamt und Wohlfahrtsamt erörtert. Der zweite Tag brachte zunächst ein Referat von Frau Ministerialrat Dr. Bäumer über die Beamten des Jugendamtes, ihre Vorbildung und Schulung. Frau Oberregierungsrat Dr. Baum sprach über die Einordnung der Jugendfürsorgeorgane in die Einrichtungen der Familienfürsorge.

Bei der Aussprache über die Ausbildung ist eine Bemerkung gefallen, die hier doch richtiggestellt werden soll. Frau Dr. Bäumer fordert für die Zulassung und die Anstellung einen weiteren Spielraum auch für diejenigen, die sich ihre Vorbildung auf eigenen Wegen gesucht haben, legt aber stärkstes Gewicht auf persönliche Eignung für die soziale Arbeit, — eine Auffassung, die der unsrigen sehr weit entgegenkommt. Dr. Heria Siemerling, die von der Heranziehung von Kräften aus der Jugendbewegung in die Jugendfürsorge sprach, meinte, daß von sozialistischer Seite praktische Lebenserfahrung als die theoretische Ausbildung aufwiegend angesehen würde. Das entspricht unserer Auffassung aber keineswegs. Wir sehen wohl das Vertrautsein mit den Lebensbedingungen der Arbeiterschaft für den Beruf einer Fürsorgerin sehr hoch an, aber die beste theoretische Ausbildung ist uns auch für die lebenserfahrenere Sozialarbeiterin nur gerade gut genug.

Die Tagung, die ihre Verhandlungen trotz ihrer besonders im Hinblick auf die zeitlich zusammenfassende Verabschiedung des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt großen Bedeutung auf die knappe Zeit von zwei Tagen zusammengedrängt hatte, brachte eine Fülle von Anregungen, auf die wir im Rahmen eines kurzen Berichtes nicht genügend eingehen können. Wir behalten uns deshalb vor, noch einmal darauf zurückzukommen.

5.

Sind Lungenleiden heilbar!

Bei Asthma, Lungen- und Kehlkopfentzündungen, Schwindsucht, Lungenapoplexie, veraltetem Husten, Verklebung, lang bestehender Hektik lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an
Publmann & Co., Berlin 126, Müggelstr. 25 a.



Teilzahlung

Uhren, Wecker, Regulatorn, Gold-, Silber-, Lederwaren, Schirme, Koffer, Leihwagen, Kasier-, Raucherartikel, Klänge, Musikinstrumente, Sprechapparate, Photo-Spezialisten. Katalog 1500 Abbild. kostenlos.
Jonass & Co., Berlin A.
 Bolte-Alliance-Strasse 7-10

Hausfrauen

spart durch direkt. Einkauf.
Im Heiere
 8 Doppelriegel 1a Kernseife, 6 Stück runde Toiletteseife (Stück ca. 140 Gramm), 6 Stück Hand-Toiletteseife. Franko Haus inkl. Verpackung unter Nachn für nur **Mk. 125,-** So lange Vorrat reicht. Bestellen Sie darum noch heute per Postkarte m. genau. Adresse. Sortiment 10 bei **R. W. G. Raabe, Hohnstein (Sächs. Schweiz).**

Strumpfwaren

kauft man jetzt noch sehr preiswert und billig im
Strumpfhäus „Werba“
Berlin, Köföbufer Damm 72
 Ecke Lenaustraße

Chemische Waschanstalt und Färberei

Reinigung und Reparatur von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- und Dek.-Stoffen, Gardinen, Spitzen usw.

Oswald Naefe

Fabrik Britz, Rudower Str. 34,
 Fernsprecher Nr. 208
Filialen in allen Stadtteilen v. Groß-Berlin
 Ausführung in kürzester Zeit
 — Eilsachen in 3 Tagen —

KAISER-BORAX

Für Toilette und Haushalt, gibt reinen, zarten Teint, frischen Mund und gesunde Zähne; ist unentbehrlich für die Wünsche. Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife, hervorragend feine Toilette-Seifen.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Blasenschwäche beseitigt mit glänzendem Erfolge. Täglich einlaufende Anerkennung. Auskunft frel. Institut Naumer, Recklinshausener W. 30

Sommersprossen!!! Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenfrei mit. Frau **M. Poloni, Hannover W 136, Schließfach 103.**

Die vollkommenen
ENGELHARDT Biere

STOFFE

für
Damenkostüme, Herrenanzüge
 Tuchlager
Koch & Seeland G. m. b. H.
 Berlin C., Gertraudenstraße 20/21.

Pa-Bitter
 Hochedle leichtschmelzende
Fondant-Schokolade
 Alleinige Fabrikanten:
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden
 Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien

Prunkwaffeln

Welches Buch wird jetzt und in den nächsten Monaten am meisten gebraucht werden? auszuschreiben, ist überflüssig. Denn jeder weiß, daß der Kommentar zum Reichsmietengesetz von Ministerialrat Hans Krüger zur reibungslosen Neuregelung der Miete und der neuen gegenseitigen Rechte und Pflichten jetzt für Mieter und Vermieter durchaus notwendig ist. Preis geb. 30 Mark, geb. 42 Mark.

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 2

Verwendet Hefe im Haushalt!

Der Gehalt an wertvollem und leichtverdaulichem Eiweiß in Suppen, Tunken und Gemüse wird durch den Zusatz von frischer Hefe erheblich vergrößert. Man bekommt so auch mit weniger Fleisch u. Knochen ein kräftiges, wohlschmeckendes Gericht. Die sonst übliche Einbrenne wird aus etwa 60 gr Fett, 2 Löffel Mehl und 40 gr. Hefe (für 4 Personen) hergestellt. — Die Hefe wird zu dem zerlassenen Fett gegeben und mit dem Mehl geschwitz.

Frische Hefe täglich beim Bäcker auch in den kleinsten Mengen erhältlich

Als Zusatz zu Gemüse verwendet man eine Einbrenne wie bei Suppen. — Bei den teuren Zeiten ist jede Hausfrau mehr denn je auf sparsamste Wirtschaft angewiesen. Hefeklöße, Dampfknödeln und andere beliebte Mehlspeisen bringen Abwechslung in den Küchensettel und sind appetitlich, nahrhaft und billig. Jede Hausfrau sollte gerade Hefeklöße nach unserem einfachen Rezept ausprobieren und regelmäßig darbieten.

Rezeptbuch gratis und franko. Geben Sie nur Ihre Adresse als Drucksache deutlich an

HEFEVERBAND BERLIN SW 11 G1

Seit Jahrzehnten glänzend bewährt bei:
Muttermilchmangel
Darmstörungen
Brechdurchfall

Jede Mutter erhält kostenfrei die
 Schriften über Anwendung bei Säug-
 lingen und älteren Kindern durch:
 Deutsche Milchwerke
 Zwingenberg i. Hessen

RAMOGEN
 Kinder-
 Milch

BUCO
 Butter-
 Milch

Haarverschönerung

kann nur durch sorgfältiges Haarwaschen mit einem Mittel erreicht werden, weichem schon durch seine bewährte Zusammensetzung die Eigenschaft gegeben ist, den Haarboden zu desinfizieren und zugleich zu stärken. Diese Eigenschaft hat der in der Wissenschaft längst bekannte geruchlose Panamateer, der nur allein in dem seit 1908 so beliebten „Helipon“ (Herzillien-Schaumpon) enthalten ist. Helipon schäumt vorzüglich, macht reines, volles und feinduftendes Haar. Durch Ausprobieren wird man sich von der Wirksamkeit des Helipon überzeugen. In einschlägigen Geschäften ein Paket „Helipon“ zu 2 Mk. verlangen. Ist es gerade nicht vorrätig, so wird es in wenigen Tagen beschafft.

Hersteller: Wilh. Friedr. Grau,
 Chem. Fabrik, Stuttgart 3.

TIMNER Essig
TIMNER Mostrich
TIMNER Konserven

Die Qualitäts-
marken

Überall erhältlich

Carl Timner Essig-, Mostrich- u. Konserven-Fabrik
 Berlin NO 18, Büschingstr. 6

Bettfedern

v. 55 M. an d. Pfd.
 gerissene Federn.
 Entenfed., Halb-
 daunen, Daunen.

Echt chinesische
Monopol-Daunen
 (ges. geschützt)

Fertige Betten
 Federproben umsonst.
 Versand gegen Nachn.

Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig
 Przemysl 46
 Berlin 74

Gelübter Bettfedern-Special-
 Geschäft Deutschlands.

Möbel

Ganze Wohnungs-Einrichtungen,
 Zimmer- u. Küchen-Einrichtung,
 sowie jedes Stück einzeln zu den
 billigsten Preisen in guter,
 geübter Arbeit empfiehlt
WILHELM LAMBRECHT,
 Berlin SW 68, Simeonstr. 19.
 Lagerbesichtigung erbeten!

Backfischchen

laßt Euer Haar nur mit Schaumpon
 mit dem schwarzen Kopf waschen. Für
 blondes Haar nehmt Schaumpon mit
 Kamille oder Sauerstoff, für dunkles
 Haar Teer-, Veilchen- oder Peru-
 tannin-Schaumpon. Es erhält
 die Kopfhaut gesund, reinigt
 gründlich und gibt dem Haar
 ein volles und glänzendes
 Aussehen. Überall erhältlich.
 Echt nur mit dem schwarzen Kopf!

Billige bönimische Bettfedern!

1kg. graue
 geschliss.
 150 Mk.,
 halbweiße
 180 Mk.,
 weiße 200
 Mk. bess.
 240 Mk., daunenweich, 300
 Mk. u. 360 Mk., beste Sorte
 420 Mk., 480 Mk. Vers. fr.,
 zollfr., geg. Nachn. Muster
 frei. Umt. u. Rückn. gest.
 Benedikt Sachsel, Lpz. 8
 Nr. 11 bei Plisen. BÖ m.

Butter und Schmalz

billiger

durch

in allen 146 Filialen **System** der vereinten Firmen

Loreley Union Reichelt Assmann Ladewig

MI
 FU